

Persönliche PDF-Datei für Döring N, Schumann-Doermer C.

Mit den besten Grüßen von Thieme

www.thieme.de

**Öffentliches Sprechen über
persönliche Abtreibungser-
fahrungen: Zwischen Empo-
werment und Disempower-
ment**

**Zeitschrift für
Sexualforschung**

2023

223–232

10.1055/a-2191-9640

Dieser elektronische Sonderdruck ist nur für die Nutzung zu nicht-kommerziellen, persönlichen Zwecken bestimmt (z. B. im Rahmen des fachlichen Austauschs mit einzelnen Kolleginnen und Kollegen oder zur Verwendung auf der privaten Homepage der Autorin/des Autors). Diese PDF-Datei ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen, dies gilt auch für soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Plattformen.

Copyright & Ownership

© 2023. Thieme. All rights reserved.

Die Zeitschrift *Zeitschrift für Sexualforschung* ist Eigentum von Thieme.

Georg Thieme Verlag KG,
Rüdigerstraße 14,
70469 Stuttgart, Germany
ISSN 0932-8114

Öffentliches Sprechen über persönliche Abtreibungserfahrungen: Zwischen Empowerment und Disempowerment

Publicly Sharing Personal Abortion Experiences: Between Empowerment and Disempowerment

Autor*innen

Nicola Döring¹ und Claudia Schumann-Doermer²

Institute

- 1 Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft, Technische Universität Ilmenau
- 2 Ärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Ärztliche Psychotherapeutin, Northeim

Schlüsselwörter

Feminismus; reproduktive Rechte; reproduktive Selbstbestimmung; Schwangerschaftsabbruch; Soziale Medien

Keywords

abortion; feminism; reproductive rights; reproductive self-determinatio; social media

Bibliografie

Z Sexualforsch 2023; 36: 223–232

DOI 10.1055/a-2191-9640

ISSN 0932-8114

© 2023. Thieme. All rights reserved.

Georg Thieme Verlag KG, Rüdigerstraße 14,
70469 Stuttgart, Germany

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. phil. Nicola Döring
Technische Universität Ilmenau
Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft
Ehrenbergstr. 29
98693 Ilmenau
Deutschland
nicola.doering@tu-ilmenau.de

ZUSAMMENFASSUNG

Mädchen und Frauen, die ungewollt schwanger werden und eine Abtreibung durchführen lassen, sind von Stereotypisierung und Stigmatisierung betroffen: Typischerweise schreibt man ihnen Leichtsinn und Verantwortungslosigkeit zu (sonst hätten sie sich ja nicht „in diese Lage gebracht“) sowie Kälteherzigkeit und Egoismus (sonst würden sie ja nicht „einfach ungeborenes Leben töten“). Um diesem Abtreibungsstigma entgegenzuwirken, die realen Lebenslagen der Betroffenen sichtbar zu machen und reproduktive Selbstbestimmung zu fördern, setzt sich die *Pro-Choice*-Bewegung schon lange für das öffentliche Sprechen über persönliche Abtreibungserfahrungen

ein. Der vorliegende Beitrag beschreibt, wo und wie authentische Abtreibungsgeschichten in alten und neuen Medien geteilt werden und inwiefern dies mit Empowerment im Sinne von sozialer Unterstützung und politischem Aktivismus für reproduktive Rechte verbunden ist. Dabei wird auch verdeutlicht, dass es gleichzeitig zu Disempowerment kommt: Denn zum einen erhalten Frauen, die von selbstbestimmten Abtreibungen erzählen, regelmäßig Hassnachrichten. Zum anderen werden von der Anti-Abtreibungsbewegung gezielt Erfahrungsberichte verbreitet, die beweisen sollen, dass Abtreibungen in der Regel traumatisierend wirken und von den Frauen am Ende selbst bereut werden, weshalb man sie besser verbieten sollte. Aktuell scheinen im deutschsprachigen Raum die Stimmen zu überwiegen, die beim öffentlichen Sprechen über Abtreibungserfahrungen für reproduktive Autonomie eintreten. Schlussfolgerungen für die Forschung sowie für die Praxis der Sexual- und Medienpädagogik werden abgeleitet.

ABSTRACT

Girls and women who become pregnant unintentionally and have an abortion are subject to stereotyping and stigmatization: They are typically labeled as careless and irresponsible (otherwise they would not have “gotten themselves into this situation”) and as cold-hearted and selfish (otherwise they would not “just kill unborn life”). To counter this abortion stigma, make the real-life situations of those affected visible, and promote reproductive self-determination, the pro-choice movement has long been advocating for public discourse about personal abortion experiences. This article describes where and how authentic abortion stories are shared in both traditional and new media, and how this is tied to empowerment in terms of social support and political activism for reproductive rights. It is also made clear that disempowerment occurs simultaneously: Women who talk about self-determined abortions regularly receive hate messages. Moreover, the anti-abortion movement purposefully spreads stories meant to prove that abortions usually have a traumatizing effect and are ultimately regretted by the women themselves, therefore suggesting they should be prohibited. Currently, in the German-speaking world, the voices advocating for reproductive autonomy when publicly discussing abortion experiences seem to be predominant. Conclusions are drawn for research and for the practice of sexual and media education.

Obwohl laut *Statistischem Bundesamt* in Deutschland jedes Jahr rund 100 000 Frauen¹ eine ungewollte Schwangerschaft beenden lassen (Destatis 2022) und schätzungsweise jede vierte bis sechste Frau im Laufe ihres Lebens eine Abtreibung² durchführen lässt (Maefert und Tennhardt 2021), dürften die wenigsten Menschen wissen, welche der Frauen in ihrem persönlichen Umfeld das betrifft. Denn noch ist der Schwangerschaftsabbruch in Deutschland durch § 218 des Strafgesetzbuchs kriminalisiert und wird oft moralisierend betrachtet (Krolzik-Matthei 2019). Dementsprechend zögern viele Frauen, über ihre Abtreibungserfahrungen privat oder gar öffentlich zu sprechen (Bomert 2022; Dornheim 2023). Teilweise ist bis heute von einem „Abtreibungstabu“ (engl. *abortion taboo*) die Rede, das in bestimmten kulturellen und familiären Kontexten das Durchführen und Besprechen von Schwangerschaftsabbrüchen verunmöglicht (Wallace 2019).

Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des vorliegenden Beitrags, den Status quo des öffentlichen Sprechens über eigene Abtreibungserfahrungen mit Fokus auf den deutschsprachigen Raum und Ausblicken in den angloamerikanischen Raum zu skizzieren. Dabei geht es dezidiert um persönliche Erfahrungen, nicht um allgemeine Debatten über das Thema und auch nicht um fiktionale Abtreibungsgeschichten in Film und Fernsehen (Sisson und Kimport 2014). Im Fokus stehen die authentischen Erfahrungen der ungewollt Schwangeren. Es geht aber auch um die Erfahrungen derjenigen, die in der medizinischen und psychosozialen Versorgung ungewollt Schwangerer tätig und ebenfalls von Stigmatisierung betroffen sind (Ludlow 2008; Martin et al. 2017). Methodisch basiert die vorliegende Analyse auf einer Aufarbeitung des Forschungsstandes sowie einer Recherche relevanter Medienbeispiele.³

Im Folgenden wird zunächst das Abtreibungstigma eingeführt und erklärt, welche Bedeutung öffentlich geteilte persönliche Abtreibungserfahrungen im Kontext von (Ent-)Stigmatisierung haben.

Dabei geht es auch darum, welche Rolle diese Erfahrungsschilderungen in den politischen Bewegungen spielen, die sich entweder für oder gegen eine Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen einsetzen. Anschließend werden verschiedene mediale Formen des öffentlichen Sprechens über Abtreibungserfahrungen beschrieben und hinsichtlich ihrer Potenziale für Empowerment und Disempowerment eingeordnet: Es geht um Presse- und Hashtag-Kampagnen, um Online-Foren, Bücher und einzelne Social-Media-Beiträge. Zur Illustration wird zudem der Fall einer bekannten Influencerin aus Deutschland rekonstruiert, die im Frühjahr 2023 auf Instagram ihre ungewollte Schwangerschaft und darauffolgende Abtreibung öffentlich machte. Schlussfolgerungen für Forschung und Praxis werden abgeleitet.

Das Abtreibungstigma und die Bedeutung von Erfahrungsberichten

Frauen, die ungewollt schwanger werden und einen Schwangerschaftsabbruch durchführen lassen, sind von Stereotypisierung (engl. *abortion stereotypes*) und Stigmatisierung (engl. *abortion stigma*) betroffen: Ihnen werden holzschnittartig bestimmte Eigenschaften zugeschrieben und sie werden sozial abgewertet und ausgegrenzt (Beynon-Jones 2017; Cockrill et al. 2013; Hanschmidt et al. 2016; Kumar et al. 2009; Norris et al. 2011): Überhaupt ungewollt schwanger geworden zu sein, gilt oft als Versagen der Frau, der in stereotypisierender Weise Leichtsinn, Verantwortungslosigkeit und ein fragwürdiger Lebenswandel zugeschrieben werden. Andernfalls hätte sie sich ja gar nicht erst „in diese Lage gebracht“. Die Entscheidung der Frau für einen Abbruch wird ebenfalls moralisch bewertet: Wenn sie schon Sex haben musste, warum trägt sie dann nicht die natürlichen Konsequenzen davon? Sind ihre Gründe zum Beenden der Schwangerschaft überhaupt legitim und ausreichend, oder ist sie einfach nur herzlos und egoistisch? Wo bleiben ihre natürliche Weiblichkeit und Mütterlichkeit, wenn sie „einfach so ungeborenes Leben tötet“? Es sind solche Erscheinungsformen der Stigmatisierung, die dazu führen, dass Betroffene ihre Situation bewusst verschweigen und geheim halten, um nicht an den Pranger gestellt zu werden. Dazu passt, dass sie in der Regel auch nicht wollen, dass im Mutterpass/Elternpass in der Rubrik „vergangene Schwangerschaften“ die Information „Jahr xxxx: Schwangerschaftsabbruch“ eingetragen wird. Doch nicht nur die Betroffenen, auch die Ärzt*innen, die ungewollt Schwangere versorgen, werden mit negativen Stereotypen und Stigmatisierung belegt und etwa als „empathielos und geldgierig“ beschrieben (Seewald et al. 2022).

Das Stereotyp und Stigma von der verantwortungs- und gewissenlosen Frau, die leichtfertig abtreibt, soll durch authentische Erfahrungsberichte entkräftet werden, weshalb sich die politische *Pro-Choice*-Bewegung ausdrücklich für das öffentliche Sprechen über Abtreibungserfahrungen einsetzt und infolgedessen individuelles und politisches Empowerment im Sinne wechselseitiger sozialer Unterstützung sowie auch politischer Einflussnahme erwartet. Doch nicht alle persönlichen Abtreibungsgeschichten bekräftigen das Selbstbestimmungsrecht der Betroffenen. Es gibt auch Geschichten, welche die Abtreibung als großen Fehler darstellen und von der Anti-Abtreibungsbewegung genutzt werden, um Abtreibungsverbote durchzusetzen.

- 1 Unmittelbar betroffen von Schwangerschaft und möglichem Schwangerschaftsabbruch sind Mädchen und Frauen im gebärfähigen Alter (Kerngruppe: 15–45 Jahre). Inklusiver kann auch von gebärfähigen bzw. schwangeren Personen gesprochen werden, um einzubeziehen, dass z. B. auch trans Männer Kinder bekommen können (Mehring 2022). Gleichzeitig ist nicht zu vergessen, dass reproduktive Gesundheit und Rechte historisch und faktisch in erster Linie Frauen betreffen und ein zentrales Thema der Frauengesundheit, der Frauenbewegung und des Feminismus sind. Der vorliegende Beitrag spricht sowohl von „schwangeren Mädchen/Frauen“ als auch von „schwangeren Personen“, um sowohl die Frauenspezifität zu betonen als auch das Mitdenken von Schwangeren anderer Geschlechter anzuregen.
- 2 Unter einem Schwangerschaftsabbruch (kurz: Abbruch) versteht man das durch äußere Einwirkung herbeigeführte vorzeitige Beenden einer Schwangerschaft (Krolzik-Matthei 2019). Es ist auch von Abtreibung die Rede, wobei diese Bezeichnung sachlich-neutral, aber auch als Kampfbegriff der Abtreibungsgegner*innen („Abtreibung ist Mord“) sowie der Befürworter*innen („Recht auf Abtreibung“) verwendet wird. In diesem Beitrag werden die Begriffe Schwangerschaftsabbruch und Abtreibung synonym verwendet.
- 3 Die vorliegende Analyse ist Teil eines größeren Forschungsprojekts zur Repräsentation sexueller und reproduktiver Gesundheitsinformationen in Sozialen Medien: Die EMSA (Erstes Mal, Menstruation und Schwangerschaftsabbruch in Sozialen Medien)-Studie wird unter Leitung der Erstautorin durchgeführt und von der *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung* (BZgA) von 2023 bis 2026 gefördert (Döring 2023a).

Erfahrungsberichte und die Pro-Choice-Bewegung

Um der beschriebenen Stigmatisierung entgegenzuwirken, engagieren sich Aktivist*innen im Bereich der reproduktiven Rechte und des Feminismus seit Jahrzehnten gezielt dafür, das Schweigen individuell und kollektiv zu brechen und häufiger und ehrlicher über Abtreibungserfahrungen zu sprechen (Staggenborg 1991). Das soll zum einen dem individuellen Empowerment der Betroffenen dienen, die sich dann weniger allein und ausgegrenzt fühlen müssen und zudem erfahren, wie eine Abtreibung abläuft und dass und wie man sie gut überstehen kann. Zum anderen soll das öffentliche Sprechen das Thema auf die politische Agenda bringen und eine Entkriminalisierung der Abtreibung voranbringen, damit alle ungewollt Schwangeren bei Bedarf Zugang zu einem legalen, respektvollen und medizinisch sicheren Abbruch haben. Denn das Teilen individueller Abtreibungsgeschichten birgt das Potenzial, das Stereotyp der „verantwortungslosen und egoistischen Frau“ infrage zu stellen, indem Verständnis und Empathie für die konkreten Lebenslagen ungewollt schwangerer Personen gefördert werden, von denen die meisten ja zu anderen Zeitpunkten in ihrem Leben durchaus Kinder bekommen haben und/oder bekommen werden (Banish 2021).

Der Zugang zum legalen, sicheren und respektvollen medizinischen Schwangerschaftsabbruch wird im Rahmenmodell „Sexueller und Reproduktiver Gesundheit und Rechte“ (SRGR; engl. *sexual and reproductive health and rights*; SRHG) als Menschenrecht anerkannt, aber in vielen Ländern – so auch in Deutschland – nicht ausreichend umgesetzt (Glasier et al. 2006; Schaaf et al. 2020). Daher setzt sich die Pro-Choice-Bewegung politisch dafür ein, dass ungewollt Schwangere selbst entscheiden dürfen, ob sie die Schwangerschaft austragen (Staggenborg 1991). Die Pro-Choice-Bewegung nutzt unterschiedliche Methoden zur Durchsetzung ihrer Ziele (z. B. Demonstrationen, Bildung von politischen Allianzen). Dabei wird das öffentliche Teilen von persönlichen Abtreibungserfahrungen (engl. *first-person abortion story-sharing*; *personal abortion disclosures*; *abortion stories*; *personal abortion accounts*) mit dem Ziel der Förderung von Empowerment und Empathie als eine ihrer zentralen Strategien eingeordnet (Ralph 2020). Persönliche Abtreibungsgeschichten rund um Selbstbestimmung und Erleichterung werden auf diversen Medienkanälen öffentlich geteilt, in Sozialen Medien beispielsweise unter Hashtags wie *#ShoutYourAbortion* und *#ProChoice*.

Erfahrungsberichte und die Anti-Abtreibungsbewegung

Doch auch die Anti-Abtreibungsbewegung, die sich für ein weitgehendes oder völliges Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen einsetzt, nutzt in starkem Maße Erfahrungsberichte. Die Anti-Abtreibungsbewegung stellt das Lebensrecht des Embryos bzw. Fötus in den Mittelpunkt und versteht sich daher selbst als Lebensschutz- bzw. Pro-Life-Bewegung (Williams 2016). Der Anti-Abtreibungsbewegung wurde und wird typischerweise entgegengehalten, dass sie die Menschenrechte der schwangeren Frau übergeht, indem sie einseitig das Lebensrecht des Embryos oder Fötus einklagt. Die Anti-Abtreibungsbewegung hat daher ihre Argumentationsstrategie in den letzten Dekaden dahingehend geändert, dass sie sich verstärkt feministisches Vokabular und Konzepte aus der Frauengesundheitsbewegung aneignet und sich als Anwältin der Frauen

darstellt (Trumpy 2014): Nach dieser neuen Sprechweise betont die Anti-Abtreibungsbewegung, dass es bei jeder Abtreibung „zwei Opfer“ gebe, neben dem „ungeborenen Leben“ sei schließlich die Frau selbst das „zweite Opfer“. Sie werde traumatisiert und habe ein Leben lang unter den gravierenden körperlichen und seelischen Folgen des Abbruchs zu leiden.

Wie stark die Frauen selbst an ihren Abtreibungen leiden, soll durch persönliche Erfahrungsberichte verdeutlicht werden. Diese authentischen Geschichten sollen beweisen, dass es das sogenannte „Post-Abtreibungs-Syndrom“ (engl. *post-abortion syndrom*) und langfristige, psychisch extrem belastende Abtreibungsreue (engl. *abortion regret*) wirklich gibt (Doan et al. 2018; Kelly 2014; Moran 2021). Empirische Studien und Stellungnahmen von wissenschaftlichen Fachgesellschaften zeigen zwar sehr einhellig, dass die große Mehrheit der Frauen durch Abtreibungen keine gravierenden und langfristigen negativen Folgen erleiden (z. B. APA 2008) und dass 99% der Frauen ihren Abbruch *nicht* bereuen (Rocca et al. 2020). Doch diese gut gesicherte Datenlage soll durch mitreißende einzelne Erfahrungsberichte überschrieben werden. Dabei wird meist gleichzeitig behauptet, es gäbe sehr viele Frauen, die unter ihren Abtreibungen massiv leiden, die aber durch die Pro-Choice-Bewegung und die sogenannte „Abtreibungsindustrie“ zum Schweigen gebracht würden (Ehrlich und Doan 2019). Frauen, die ihren Abbruch öffentlich bereuen, geben teilweise auch an, sich doppelt stigmatisiert zu fühlen, nicht nur weil sie abgetrieben haben, sondern auch, weil sie im Nachgang ihre Abtreibung dann als großen Fehler und lebenslanges Trauma benennen – eine „Wahrheit“, die jenseits der sogenannten Lebensschutz-Bewegung niemand hören wolle (Günther-Greene 2018).

Persönliche Geschichten der Traumatisierung und Abtreibungsreue spielen aktuell eine ganz zentrale Rolle bei der Verabschiedung von Anti-Abtreibungsgesetzen in den USA, wo sie als Beweise vor Gericht anerkannt werden (Doan et al. 2018). Abtreibungsgeschichten rund um Reue und Trauma werden auch vielfältig medial geteilt, in Sozialen Medien etwa unter Hashtags wie *#AbortionRegret* und *#ProLife*. Aus Sicht der Anti-Abtreibungsbewegung soll das Teilen der negativen Abtreibungserfahrungen andere Frauen warnen und schützen. Aus Sicht der Pro-Choice-Bewegung werden tragische Einzelfälle von Fehlentscheidungen instrumentalisiert, um allen Frauen die Entscheidungsfähigkeit abzuspochen und die Entscheidungsmöglichkeit zu entziehen, was massiver Entrechtung gleichkäme.

Veröffentlichung von Abtreibungserfahrungen über verschiedene Medienkanäle

Wie ist nun aber der Status quo des medienöffentlichen Sprechens über persönliche Abtreibungserfahrungen einzuschätzen? Dazu werden im Folgenden anhand von Presse- und Hashtag-Kampagnen, Online-Foren, Büchern sowie einzelnen Social-Media-Beiträgen und einem Fallbeispiel die verschiedenen Erscheinungsformen beschrieben und hinsichtlich Empowerment und Disempowerment eingeschätzt. Disempowerment ist vor allem dort zu vermuten, wo öffentlich geteilte Erfahrungen selbstbestimmter und positiv erlebter Abtreibungen mit Hassrede beantwortet werden und wo individuelle Negativerfahrungen mit Abtreibungen zum Anlass genommen werden, allen Frauen die Entscheidungsfreiheit zu nehmen.

Presse-Kampagnen: „Wir haben abgetrieben!“

Historisch einflussreiche Presse-Kampagnen der Pro-Choice-Bewegung wurden Anfang der 1970er-Jahre in unterschiedlichen Ländern organisiert und basierten darauf, dass prominente wie unbekannte Frauen sich namentlich und öffentlich in der Presse zu einer damals illegalisierten Abtreibung bekannten und gleichzeitig die Legalisierung des Abbruchs forderten:

- In Frankreich initiierte die Philosophin und Feministin Simone de Beauvoir im Jahr 1971 das weltweit beachtete „Manifest der 343“ (Wikipedia 2023a): Im Nachrichtenmagazin „Nouvel Observateur“ erklärten 343 Frauen öffentlich mit Namen und Portraitfotos, dass sie abgetrieben hatten (franz. *je déclare avoir avorté*), und forderten in einem offenen Brief die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Zu den bekannten Unterzeichnerinnen gehörten neben Simone de Beauvoir unter anderem die Schriftstellerinnen Françoise Sagan und Marguerite Duras sowie die Schauspielerin Catherine Deneuve. Mit dem Veil-Gesetz – benannt nach der damaligen Gesundheitsministerin Simone Veil – wurde 1975 die Legalisierung der Abtreibung im ersten Schwangerschaftstrimester in Frankreich erreicht und ist bis heute gültig. Erforderlich ist eine Pflichtberatung, es gibt aber keine Wartezeit.
- Nach dem Vorbild der französischen Kampagne organisierte die Journalistin und Feministin Alice Schwarzer in Deutschland ebenfalls im Jahr 1971 die Aktion „Wir haben abgetrieben!“ (Wikipedia 2023b). Im Nachrichtenmagazin „Stern“ bekannten sich 374 teils bekannte, teils unbekannte Frauen wiederum mit Namen und Porträtfotos zu einer Abtreibung und forderten das Recht auf Abtreibung für alle. Zu den bekannten Unterzeichnerinnen gehörten neben Alice Schwarzer unter anderem die Journalistin und Schriftstellerin Carola Stern sowie die Schauspielerinnen Romy Schneider und Senta Berger. Die Kampagne löste eine breite Debatte aus und trug zur Liberalisierung des deutschen Abtreibungsrechts im Jahr 1976 bei. Eine Entkriminalisierung fand in Deutschland jedoch bis heute nicht statt, da der Schwangerschaftsabbruch durch den § 218 im Strafgesetzbuch verankert ist und mit bis zu fünf Jahren Gefängnis bestraft werden kann. Durch § 218a wird er unter bestimmten Bedingungen straffrei gestellt.
- In den USA realisierte die Feministin Linda Coffee im Jahr 1972 die Kampagne „We Have Had Abortions“: Im Frauenmagazin „Ms.“ erklärten 53 teils bekannte, teils unbekannte Frauen in einem offenen Brief, abgetrieben zu haben, und forderten die Legalisierung des Abbruchs (Wikipedia 2023c). Zu den bekannten Unterzeichnerinnen gehörten unter anderem die Journalistin und Feministin Gloria Steinem, die Schriftstellerinnen Anaïs Nin und Susan Sontag sowie die Tennisspielerin Billie Jean King. In den USA wurde die Legalisierung des Abbruchs 1973 durch die Entscheidung des *Obersten Gerichtshofs* im Fall *Roe versus Wade* erreicht. Dieses Urteil wurde im Jahr 2022 jedoch wieder aufgehoben. Infolgedessen haben viele US-Bundesstaaten Abtreibungen inzwischen wieder weitgehend verboten.

Die Reaktionen auf die Presse-Kampagnen waren gemischt. Kritiker*innen warfen den Kampagnen vor, die Moral und soziale Ordnung zu untergraben. Redaktionen und Unterzeichnerinnen er-

hielten Hassbriefe und Morddrohungen. Zu einer strafrechtlichen Verfolgung der Unterzeichnerinnen kam es jedoch nicht. Das liegt vermutlich daran, dass die Bestrafung der Unterzeichnerinnen zu starken Protesten geführt hätte. Zudem wäre es wahrscheinlich schwierig gewesen, die Bekenntnisse gerichtsfest zu beweisen, da keine Details zu Ort, Zeit und Methode der Abbrüche bekannt gemacht wurden. Einige Unterzeichnerinnen, wie z. B. Alice Schwarzer, hatten auch aus Solidarität unterschrieben, obwohl sie laut eigenen Angaben gar nicht selbst abgetrieben hatten (Wikipedia 2023b).

Trotz der ambivalenten Reaktionen werden diese Presse-Kampagnen letztlich als Treiberinnen der beschriebenen rechtlichen Liberalisierungen in allen drei Ländern gesehen. Auch stellten sie wichtige Meilensteine der Frauenbewegung dar und schärften das Bewusstsein für reproduktive Rechte. Gleichzeitig ist nicht zu vergessen, dass Vorstöße der Pro-Choice-Bewegung nicht selten auch einen *Backlash* durch die Anti-Abtreibungsbewegung nach sich zogen und ziehen (Staggenborg 1991). Dafür steht der Fall *Roe versus Wade*: Auf den damaligen Sieg der Pro-Choice-Bewegung folgte Jahrzehnte später der Sieg der Anti-Abtreibungsbewegung, als der Bundesgerichtshof das Urteil nach einem halben Jahrhundert durch Mehrheitsbeschluss einfach wieder aufhob.

Auch Ärzt*innen sind mit Presse-Kampagnen an die Öffentlichkeit getreten. Unter der Parole „Wir machen Schwangerschaftsabbrüche“ bekannten sich im November 2017 eine Reihe von Mediziner*innen wiederum mit Namen und Porträtfotos auf der Titelseite der Tageszeitung „taz“ zu ihrer Tätigkeit. Sie solidarisierten sich dabei auch mit der Ärztin Kristina Hänel, die wegen des sogenannten „Verbots der Werbung für den Schwangerschaftsabbruch“ (§ 219a StGB) vor Gericht stand, weil sie auf der Website ihrer allgemeinmedizinischen Praxis darüber informiert, Abbrüche durchzuführen (<https://www.kristinahaenel.de/>). Der umstrittene § 219a wurde angesichts verstärkter öffentlicher Proteste im Jahr 2022 aus dem deutschen Strafgesetzbuch gestrichen. Ungewollt Schwangere sollen durch entsprechende Informationen leichter als bislang Zugang zur gesundheitlichen Versorgung finden. Gleichzeitig trägt die Aufhebung des Werbeverbots zur Entstigmatisierung des Abbruchs bei.

Hashtag-Kampagnen: #ShoutYourAbortion

Im Social-Media-Zeitalter wird feministischer Aktivismus nur noch selten über Pressemedien organisiert. Stattdessen werden dazu vermehrt Social-Media-Plattformen genutzt, etwa Facebook, Instagram, TikTok und vor allem X (vormals: Twitter). Ein bekanntes Mittel ist der Einsatz von Hashtags, mit denen Beiträge zum selben Thema auf Sozialen Medien verknüpft werden und somit breite Aufmerksamkeit erzielen können. Feministischer Hashtag-Aktivismus gegen sexuelle Gewalt ist sehr bekannt geworden mit der *#MeToo*-Bewegung. Hashtag-Aktivismus wird zudem im Kontext der Pro-Choice-Bewegung genutzt (Döring 2021). So werden auf X/Twitter und Instagram beispielsweise Hashtags wie *#wegmit2018* oder *#ProChoice* genutzt, ebenso aber auch *#ProLife*.

Angesichts zunehmender Einschränkungen des Rechts auf reproduktive Selbstbestimmung in den USA, verdeutlicht etwa durch die Streichung der Fördermittel für *Planned Parenthood*, wurde im Jahr 2015 von den Aktivistinnen Amelia Bonow (<https://twitter.com/ameliabonow>) und Lindy West der Hashtag *#ShoutYourAbortion* ins Leben gerufen. In dieser Hashtag-Kam-

pagne geht es darum, Scham und Schweigen rund um Schwangerschaftsabbrüche zu überwinden und auf die Bedeutung des Rechts auf reproduktive Selbstbestimmung hinzuweisen, und zwar gemäß der Parole des Hashtags nicht nur leise flüsternd, sondern laut rufend. Aus dem Hashtag entwickelten sich eine Non-Profit-Organisation und eine soziale Bewegung, da massenhaft Mädchen und Frauen begannen, von ihren persönlichen Abtreibungserfahrungen zu erzählen. Weil es auf X/Twitter schwierig ist, ältere Posts wiederzufinden, werden #ShoutYourAbortion (kurz: #SYA) Tweets auch auf einer Website (<https://shoutyourabortion.com/>) und auf einem YouTube-Kanal (<https://www.youtube.com/channel/UC-zikEgBZyUu9OOhbnDITsJQ/videos>) gesammelt.

Mit dem feministischen Hashtag-Aktivismus um #ShoutYourAbortion wurden soziale Netzwerke und Gemeinschaften geschaffen. Damit einher gingen auch zahlreiche Offline-Aktivitäten wie Demonstrationen, Kulturevents und Plakataktionen, die inzwischen in einem Buch dokumentiert sind (Bonow et al. 2018). Die Presse hat den Pro-Choice-Hashtag-Aktivismus interessiert aufgenommen. So berichtete 2015 etwa die „Emma“ unter dem Titel „Wir haben abgetrieben! Reloaded.“ (Emma 2016). Andererseits weisen sowohl Pressebeiträge (Lewin 2015) als auch wissenschaftliche Studien (z. B. Ahmed 2018) darauf hin, dass #ShoutYourAbortion teilweise sehr kritische und feindselige Reaktionen auf den Plan ruft. Eine aktuelle Studie spricht sogar davon, dass der Hashtag #ShoutYourAbortion mittlerweile von Abtreibungsgegner*innen gekapert wurde, um Abtreibungen und Pro-Choice-Aktivist:innen zu diffamieren (Kosenko et al. 2019). So nutzen Abtreibungsgegner*innen den Hashtag #ShoutYourAbortion, um Geschichten über #AbortionRegret zu posten. Lindy West, die Mitbegründerin des Hashtags, hat sich mittlerweile von X/Twitter abgemeldet mit der Begründung, dass sie dort zu viele Gewaltdrohungen und Hassbotschaften erhalte und X/Twitter unzureichend dagegen vorgehe (West 2017).

Diese Ambivalenz ist typisch für Hashtag-Aktivismus (Döring 2021): Er bietet niedrigschwellig die Möglichkeit, Gegenöffentlichkeit zu schaffen. Aber gleichzeitig sind die Aktivist*innen auch in starkem Maße Anfeindungen und Bedrohungen ausgesetzt, da Plattformen wie X/Twitter nach wie vor Hassrede nicht konsequent und effizient bekämpfen und somit die Betroffenen meist alleine lassen. Zwar kann man bei der Polizei Anzeige erstatten, doch dies ist zeitaufwändig und bringt selten Effekte. Dennoch reißt der Aktivismus nicht ab. Als 2019 der US-Bundesstaat Alabama sein Abtreibungsgesetz stark verschärfte, startete die Schauspielerin Busy Philipps (<https://twitter.com/BusyPhilipps>) den Hashtag #YouKnowMe, wiederum mit der Absicht, das Schweigen rund um Abtreibungen durch das Teilen persönlicher Abtreibungserfahrungen zu brechen und zu verdeutlichen, dass jede*r im eigenen Umfeld Personen haben muss, die abgetrieben haben. Posts lesen sich beispielsweise so:

“To the women sharing their stories, thank you! I’ve always been so ashamed that I had an abortion when at the time I had no other choice. No one should ever be put for this, especially when it is such a difficult thing to go through” (#YouKnowMe).

Eine wissenschaftliche Analyse von 1 151 Tweets mit den Hashtags #YouKnowMe und #YouKnowUs bestätigt, dass Betroffene ihre

meist positiven Abtreibungserfahrungen teilen, um den Abbruch zu normalisieren, Gemeinschaft zu bilden und sich für reproduktive Rechte einzusetzen (Hunt et al. 2022). Entsprechende Hashtag-Kampagnen werden auch von Pro-Choice-Organisationen (z. B. www.wetestify.org) und von Planned Parenthood organisiert (<https://www.plannedparenthood.org/about-us/newsroom/campaigns/abortion-stories>), etwa unter dem Hashtag #WhateverTheReason.

Neben den Abtreibungsgeschichten, die die Bedeutung der Entscheidungsfreiheit illustrieren, gibt es auch die Geschichten über Abtreibungsreue und -trauma, die als Argumente für die Legitimierung von Abtreibungsverboten herangezogen werden. Geteilt werden sie beispielsweise auf X/Twitter unter Hashtags wie #AbortionRegret, #AbortionHurtsWomen oder #CantStaySilent und werden von entsprechenden Anti-Abtreibungsorganisationen angeregt und gesammelt (z. B. <https://www.cantstaysilent.com/>). Ein Beispiel ist das Teilen von Geschichten über Abtreibungsreue via X/Twitter wie in diesem Tweet:

“You’ll never be a statistic to me. You’ll always be my two biggest regrets, my two most painful memories, my 2 boys. Aborting you both didn’t stop me being your mum. I just became a mum of two dead children” (<https://bit.ly/3bu6QGA>).

In den Tweets wird nicht selten auf Webseiten verwiesen, die ausführlichere Geschichten über traumatische Abtreibungserfahrungen enthalten. Dabei werden die Geschichten oft nicht von Betroffenen selbst, sondern von Pro-Life-Organisationen verbreitet, was Zweifel an der Authentizität der Geschichten aufkommen lassen kann.

Im Unterschied zu den Presse-Kampagnen, bei denen es lediglich um das Bekenntnis zu einer Abtreibung ging, werden bei Hashtag-Aktionen typischerweise auch einige charakteristische Umstände der Abtreibungserfahrungen geteilt.

Online-Foren: r/abortion

Während Hashtag-Kampagnen einen Beitrag zu politischen Debatten liefern wollen, dienen Online-Foren primär der sozialen Unterstützung und gemeinschaftlichen Selbsthilfe. Das vermutlich größte Online-Forum, in dem persönliche Abtreibungserfahrungen geteilt werden, ist der Subreddit *r/abortion* (<https://www.reddit.com/r/abortion>) auf der englischsprachigen Foren-Plattform Reddit.com. Der Subreddit verzeichnet rund 40 000 Mitglieder, von denen jederzeit rund 100 Mitglieder gerade eingeloggt sind.

Sehr typisch ist es hier, dass Forumsmitglieder anonym ihre aktuellen Erfahrungen teilen: Eine Frau berichtet etwa, dass sie jetzt gleich zur Abtreibungsklinik fährt, ihr etwas mulmig zumute ist und sie Aufmunterung gebrauchen könnte. Eine andere schreibt über ihre Selbstzweifel, weil sie trotz aller Bemühungen tatsächlich zum zweiten Mal ungewollt schwanger wurde und sich nun schämt, erneut eine Abtreibung zu brauchen. Wieder eine andere beklagt, dass ihr Freund nicht bereit sei, sich einen Tag freizunehmen, um sie während des medikamentösen Abbruchs zu versorgen. Eine andere berichtet minutiös, wie ihr chirurgischer Abbruch verlaufen sei, um anderen einen Einblick in das Prozedere zu geben und die Angst zu nehmen – im Endeffekt habe sie während der Menstrua-

tion schon deutlich schlimmere Unterleibsschmerzen gehabt als bei der Abtreibung, ermutigt sie die Mitlesenden.

Das Online-Selbsthilfe-Forum verbreitet eine freundliche und unterstützende Atmosphäre. Empowernd ist es vor allem auch für Jugendliche, die mit einer ungewollten Schwangerschaft konfrontiert sind und keine elterliche oder medizinische Unterstützung vor Ort erfahren (Richards et al. 2020). Dass die Teilnahme an dem Forum aber auch mit Disempowerment einhergehen kann, verdeutlichen die vielen im Forum platzierten Warnungen des Moderationsteams vor persönlichen Angriffen: Mitglieder müssten damit rechnen, private Hassnachrichten zu erhalten, und sollten daher im Zweifelsfall lieber die Nachrichtenfunktion ihres Reddit-Accounts ganz ausschalten.

Auch in deutschsprachigen Online-Foren wird über Abtreibungserfahrungen gesprochen, etwa im Forum „ungeplant schwanger“ der Community des Magazins „Eltern“ (<https://www.urbia.de/forum/30-ungeplant-schwanger>), wo breit gestreute Erfahrungen und Ratschläge eingehen. In dem Online-Forum der Pro-Life-Organisation *Pro Femina* (<https://forum.profemina.org/>) geht es vor allem um Abtreibungsreue.

Bücher: „(K)eine Mutter“

Wenn Frauen in Online-Foren wie *r/abortion* über ihre Abtreibungserfahrungen kommunizieren, dann steht dabei in der Regel das aktuelle Problem, für das sie Hilfe suchen, im Fokus. Im Rahmen des Pro-Choice-Aktivismus werden aber auch umfangreichere biografische Schilderungen von Abtreibungserfahrungen gesammelt und veröffentlicht, welche die jeweils individuellen Hintergründe jedes einzelnen Abbruchs ausführlich rekonstruieren. Solche autobiografischen Geschichten werden auch im Digitalzeitalter weiterhin in Buchform veröffentlicht, wie nachfolgende Beispiele zeigen:

- Die Fotografin Roslyn Banish legte 2021 mit „Focus on Abortion“ einen Sammelband vor, in dem 62 Menschen in den USA ihre Abtreibungserfahrungen in Interviews erzählen und mit Porträtfotos vorgestellt werden. Erklärtes Ziel des Buches (Banish 2021) ist es laut zugehöriger Website (<https://focusonabortion.org/>), das Schweigen zu brechen, den Menschen mit Abtreibungserfahrungen eine Stimme zu verleihen und dadurch Verständnis und Mitgefühl zu fördern. Ergänzend zum Buch wird auch eine Wanderausstellung bereitgestellt, die schon von diversen US-Universitäten gebucht wurde.
- Die Publizistin Jeanne Diesteldorf verfolgt mit ihrem ebenfalls 2021 veröffentlichten Sammelband „(K)eine Mutter“ die gleiche Intention. Sie stellt auf der Basis von Interviews zwölf Frauen vor, die in den letzten Jahren oder Jahrzehnten in Deutschland eine Schwangerschaft abgebrochen haben. Alle Frauen werden mit Klarnamen genannt und auch mit Porträtfotos vorgestellt, was dem Buch eine sehr persönliche Note verleiht (Diesteldorf 2021).
- Nicht zuletzt melden sich auch Ärztinnen zu Wort und beschreiben ihre Erfahrungen mit Patient*innen, die eine Abtreibung durchführen lassen. So hat die Ärztin und Pro-Choice-Aktivistin Kristina Hänel die von ihr in Deutschland erlebten Abtreibungsgeschichten unter Pseudonym publiziert (Vogel-sang 2018).

Gleichzeitig existieren Bücher, die traumatische Abtreibungserfahrungen zusammentragen, wie das von Renate Günther-Greene (2015). Ausgehend von ihrem eigenen traumatischen Erlebnis einer Abtreibung hat die Autorin gezielt weitere negative Erfahrungen gesammelt. „Viele Frauen“, so behauptet sie im Vorwort, würden zur Abtreibung „gedrängt“ und wollten diese eigentlich gar nicht (Günther-Greene 2015: 12). Rekrutiert hat sie die Frauen mit ihren traumatischen Geschichten laut Danksagung (Günther-Greene 2015: 168) vor allem über den inzwischen in Auflösung befindlichen Lebensschutz-Verein *Rahel e. V.*, auf dessen Website apodiktisch und ohne Beleg zu lesen ist: „Ein Schwangerschaftsabbruch stellt ein traumatisches Erlebnis dar. Es ist das Schlimmste, was eine Frau sich antun kann“ (<https://rahel-ev.de/hilfe-nach-abtreibung>).

Social-Media-Beiträge: „Mein Schwangerschaftsabbruch“

Wer die eigene Abtreibungsgeschichte nicht für ein Buchprojekt aufschreiben möchte, kann sie in einem Online-Video erzählen. So haben sich einige YouTuberinnen aus Deutschland ausführlich über ihre Abtreibungserfahrungen geäußert. Dazu gehört fraueleinchaos, die ihr Video „Die schwerste Entscheidung meines Lebens: Mein Schwangerschaftsabbruch“ benannt hat (<https://www.youtube.com/watch?v=1YXipHI7SDo>). Das 2017 veröffentlichte, rund halbstündige Video hat knapp 600 000 Views gesammelt. Während fraueleinchaos ihre Abtreibung unter Tränen als richtig, aber auch sehr traurig beschreibt, schildert die YouTuberin Jacko Wusch im Video „Mein Schwangerschaftsabbruch“ ihre Erfahrung ruhig und abgeklärt. Für sie war die Entscheidung eindeutig und der Vorgang eher undramatisch (<https://www.youtube.com/watch?v=gnGjnLvsSDw&t=217s>). Ihr im Jahr 2019 veröffentlichtes, ebenfalls halbstündiges Video hat knapp 300 000 Zuschauer*innen gefunden. Die am häufigsten gelikten Kommentare sind alle positiv, unter den neuesten Kommentaren findet sich neben Dank aber auch Hassrede:

- „Ich merke gerade, dass es mir sehr geholfen hat, dass es mittlerweile so viele Videos dazu [zum Schwangerschaftsabbruch] gibt. Ich hab’ auch dieses Video vor meinem Eingriff geschaut und schaue es gerade ein paar Monate später erneut. Und ich muss sagen, dass es bei mir genau gleich wie bei dir war. Ich bin null emotional gewesen, für mich stand alles fest und ich hab mich nie schlecht gefühlt und tu es auch heute nicht. Und ich habe das Gefühl, dass du mich nicht in meiner Meinung geleitet hast, sondern du hast mich lediglich gestärkt. Und dafür möchte ich dir danken. Und allen Frauen Kraft geben!“
- „Ohne Emotionen???? 🙄 ein baby umbringen??? Du bist ein Teufel punkt aus 😡😡😡😡 du hast nicht das recht ein Kind umzubringen. Ich hoffe du bekommst nie Kinder. Es kotzt mich an dir zuhören, was du redest, pfuiiii einfach teufel.“

Deutlich kämpferischer als fraueleinchaos und Jacko Wusch äußert sich die Influencerin evil_suki auf TikTok in dem Kurzvideo „Nicht jede Abtreibung ist mit Leid verbunden“ (https://www.tiktok.com/@evil_suki/video/7158463608605756678), das in wenigen Monaten über eine Million Views gesammelt hat. Sie erzählt, wie sie mit 19 Jahren in Australien ungewollt schwanger wurde und einen Abbruch durchführen ließ, für den sie bis heute dankbar

ist und von dem sie „keinerlei seelische Schäden“ davongetragen habe. Sie warnt vor „Fehlinformationen durch Menschen, die noch nie abgetrieben haben“ und ruft ihrem Publikum zu „Ask me! I did it“. Tatsächlich stellen Zuschauerinnen Rückfragen. Viele bedanken sich überschwänglich: „Nie redet da jemand drüber. Allen wird nur eingeredet, dass das ein Tabu Thema ist. Danke dass du drüber sprichst!“ – Dieser Kommentar hat über 5 000 Likes bekommen und illustriert, dass das Teilen positiver Abtreibungserfahrungen als empowernd empfunden wird. Im deutschsprachigen Raum vertreten die Top-Videos zum Schwangerschaftsabbruch auf YouTube und TikTok sowie die zugehörigen Top-Kommentare in großer Mehrheit Pro-Choice-Positionen (Döring 2023b; Döring und Kubitzka 2023).

Im englischsprachigen Raum sind auf YouTube und TikTok ebenfalls authentische Abtreibungsgeschichten von Influencerinnen zu hören. So erklärt die junge schwarze YouTuberin Brittany aus den USA in ihrem rund zehnminütigen Video „My Abortion Experience: 5 Years Later“, dass sie ihre Abtreibung nicht bereut und fünf Jahre später ganz genauso entscheiden würde (<https://www.youtube.com/watch?v=HWc8eEJUu2Y>). Positive Abtreibungserfahrungen findet man oft als organischen Content auf den Profilen bekannter Influencer*innen. Negative Geschichten von Abtreibungsreue und -trauma, die statistisch nur eine kleine Minderheit der Erfahrungen ausmachen, erscheinen dagegen typischerweise gesammelt auf den Kanälen von Pro-Life-Organisationen. So sammelt die US-Anti-Abtreibungs-Organisation *Live Action* auf ihrem YouTube-Kanal persönliche Bekenntnisse unter dem Titel „I Regret My Abortion“ sowie unter dem Hashtag #CantStaySilent. Dazu gehört beispielsweise Cassis Geschichte, die erzählt, dass ihre Abtreibung zu jahrelangen schweren Depressionen führte (<https://www.youtube.com/watch?v=dzflsViO94U>).

Das Beispiel der Influencerin Anne Wünsche im Frühjahr 2023⁴

Anne Wünsche, Jahrgang 1991 aus Cottbus, ist eine aus dem Reality-TV bekannte Schauspielerin, Unternehmerin und Social-Media-Influencerin, die mittlerweile in Berlin lebt (<https://anne-wuensche.de/ueber-mich>). Sie spielte von 2013 bis 2015 die Rolle der Hanna in der bis heute laufenden Realitysoap „Berlin – Tag und Nacht“ (RTL; Lemke und Tornow 2018). Seit 2015 präsentiert sie sich verstärkt auf Sozialen Medien wie Facebook, YouTube, TikTok und Instagram. Ihr TikTok-Account verzeichnet über 1.2 Millionen (<https://www.tiktok.com/@annewuensche>), ihr Instagram-Account mehr als 1.1 Millionen Follower*innen (https://www.instagram.com/anne_wuensche). Mehrmals täglich meldet sich Anne Wünsche auf Sozialen Medien mit aktuellen Posts, Fotos und Kurzvideos aus ihrem Familien- und Geschäftsleben. Es geht um ihre drei kleinen Kinder und ihren Partner, um Rezepte, um Schönheit und Mode, aber auch um ihr Business. So betreibt sie einen eigenen Online-Shop, ein Café und unterhält diverse Firmenkooperationen. Seit Januar 2023 hat Anne Wünsche zudem einen *OnlyFans*-Account (<https://onlyfans.com/annewuensche>), über den sie kostenpflichtig eigenes erotisches Bildmaterial bereitstellt. Mit einer Fan-Gemeinde im siebenstelligen Bereich ist Anne Wünsche als Mega-

Influencerin einzuordnen. Ihr Angebot ist dabei typisch für die Branche: Sie ist auf unterschiedlichen Social-Media-Plattformen gleichzeitig aktiv, greift verschiedene Themen auf und bietet tagaktuelle Einblicke in ihren Alltag.

Öffentliches Teilen von Schwangerschaft und Abbruch

Als Social-Media-Influencerin besteht Anne Wünsche Erfolgsrezept nicht darin, dass sie besondere Fähigkeiten vor der Kamera zeigt. Vielmehr ist ihr Schlüssel zum Erfolg, dass es ihr Tag für Tag gelingt, Hunderttausenden von Menschen mit alltäglich bis belanglos anmutenden Inhalten so viel Entertainment zu bieten, dass sie ihr weiterhin folgen.

Im April 2023 verbrachte Anne Wünsche die Osterferien mit ihren drei Kindern in Tansania und veröffentlichte immer wieder Urlaubsbilder. Am 13. April 2023 postete sie auf Instagram ein Foto eines positiven Schwangerschaftstests. Sie berichtete, dass sie in der siebten Schwangerschaftswoche sei und seit zwei Wochen über die Schwangerschaft Bescheid wisse. Sie sei auch schon beim Frauenarzt gewesen und habe sich schweren Herzens für einen Abbruch entschieden. Denn ein Leben mit vier Kindern könnte sie nicht bewältigen. Es gehe ihr momentan gar nicht gut, genau genommen „BESCHISSEN“. Aber sie wolle ihre Erfahrung teilen, da sie wisse, dass es vielen Frauen so gehe. Ihr sei bewusst, dass „die Medien mich zerfetzen werden“ und dass sie „die Tage sicherlich einige böse Nachrichten“ erhalten werde. Diese negativen Erwartungen hielten sie aber nicht davon ab, ihre Geschichte zu erzählen: „[...] ich möchte diesen Weg dennoch mit euch teilen. Ich sehe nicht ein, solch ein Thema zu verstecken, aus Angst vor der Reaktion“ (<https://www.instagram.com/p/Cq-zP8xt8PL/?hl=de>).

Am 14. April 2023 folgte ein letzter Beitrag aus ihrem Osterurlaub in Tansania, er zeigte den Rückflug. Am 16. April postete sie ein Käsekuchen-Rezept. Am 19. April berichtete Anne Wünsche dann über den chirurgischen Abbruch in einer Berliner Klinik. Sie schilderte kurz den Ablauf, ihre gemischten Gefühle, die Anfeindungen der letzten Tage und die Stimmung im Wartezimmer:

„Ich habe heute Morgen in die Augen der anderen Frauen geschaut, die auch diesen Weg gehen mussten: KEINE hat gelächelt. Die Stimmung war bedrückt. Uns ist bewusst, was wir tun müssen & für NIEMANDEN ist das leicht.“

Dem Post hatte sie die Hashtags #YourBodyYourChoice und #Schwangerschaftsabbruch hinzugefügt (<https://www.instagram.com/p/CrOTATcNc6K/>).

Öffentliche Reaktionen in Sozialen Medien und Presse

Die Follower*innen bauen typischerweise parasoziale Beziehungen zu den Social-Media-Influencer*innen auf, das heißt, sie nehmen die Influencer*innen quasi wie Bekannte aus ihrem Umfeld wahr, die sie im Alltag begleiten, auch wenn der Kontakt überwiegend einseitig ist (Döring 2013). Die meisten parasozialen Beziehungen sind positiv getönt, sei es freundschaftlich oder auch romantisch, was sich dann in entsprechend positiven Publikumscommentaren niederschlägt. Es gibt aber auch antagonistische parasoziale Beziehungen, die darauf basieren, dass man Influencer*innen folgt,

4 Wir danken Eva Kubitzka für eine Online-Recherche rund um das Beispiel Anne Wünsche.

die man nicht leiden kann und die einen dazu animieren, Kritik, Spott, Häme und Hass in den Kommentaren kundzutun (Tukachinsky Forster und Click 2023). Die meisten Influencer*innen haben eine Follower*innenschaft, die überwiegend aus Fans besteht, aber auch eine kleine Gruppe von Anti-Fans oder *Hater*innen* beinhaltet.

In der Regel erhalten die Instagram-Posts von Anne Wünsche etwa 20 000 bis 30 000 Likes und 200 bis 300 Kommentare. Ihre erste Mitteilung über die ungewollte Schwangerschaft und den geplanten Abbruch zählt knapp 100 000 Likes und rund 14 000 Kommentare, was auf ein weit überdurchschnittliches Interesse des Publikums hinweist. Tatsächlich erhielt Anne Wünsche, genau wie von ihr selbst im Beitrag vorweggenommen, eine Menge an kritischen und hasserfüllten Botschaften: Ihr wurde vorgeworfen, verantwortungslos zu sein und scheinbar „zu dumm zum Verhüten“. Warum hat sie sich nicht längst sterilisieren lassen? Warum ist Adoption für sie keine Option? Ihr wird „fehlende Menschlichkeit“ vorgeworfen, sie sei „eiskalt“. Sie wurde als „Mörderin“ beschimpft. Den „Titel einer Mutter“ habe sie sowieso nicht verdient. Und sie solle am besten selbst „hingerichtet“ werden. Es sei unverantwortlich, dass sie geradezu „Werbung“ für Abtreibungen mache. Einige legten es als besondere Herzlosigkeit aus, dass sie am Abend des Abbruchs essen ging und eine Woche nach der Abtreibung einen „Party-Urlaub“ auf Mallorca antrat. Als Anne Wünsche einen Monat nach dem Abbruch ein Dessous-Foto postete, wurde auf Instagram kommentiert: „Irgendwie finde ich es pietätlos, vor wenigen Wochen noch das Baby abgetrieben und jetzt schon wieder im ‚fick mich Body‘ posieren“.

Die Negativkommentare spiegeln geradezu idealtypisch die eingangs beschriebene und in der Fachliteratur gut dokumentierte Stereotypisierung und Stigmatisierung von Frauen, die abtreiben. Die Hasskommentare sammeln teilweise viele Likes, stoßen aber auch sehr oft auf Gegenrede. So gibt es zahlreiche Follower*innen, die Anne Wünsche gegenüber den Hater*innen in Schutz nehmen und in ihren Instagram-Kommentaren das Selbstbestimmungsrecht der Frau verteidigen:

„Diese verhöhnenden, abwertenden und frauenverachtenden Kommentare in solch einer hoch emotionalen Situation erschrecken mich sehr. Es ist ihr Körper und ihre Entscheidung! Ebenso ist sie nicht alleinig für Verhütung zuständig – zumal sie ja scheinbar erfolglos verhütet hat. Sowas passiert leider! Anstatt anzuprangern würde ich mir Zusammenhalt zwischen uns Frauen wünschen!“ (3 000 Likes)

Ebenso gibt es eine Mehrzahl an Kommentator*innen, die sich bei Anne Wünsche für ihre Offenheit bedanken, so etwa ihre TV-Kollegin Jenefer Riili:

„Anne. Du bist ´ne Stimme für ganz viele Frauen. <3 Your Body – your choice“ (12 000 Likes).

Auch die Presse berichtete von der Influencerin, die angesichts ihrer öffentlich gemachten Abtreibung einen „Shitstorm“ kassierte oder zumindest einen „Fan-Aufstand“ provozierte. Beiträge finden sich in den Online-Ausgaben der Nachrichtenmagazine „Spiegel“, „Focus“ und „Stern“ ebenso wie in der „Bild“, der „Berliner Morgenpost“ und dem „Tagesspiegel“. Während einige Beiträge

nur die Kontroverse betonen (z. B. Scholz 2023), betten andere den individuellen Fall in den gesellschaftlichen Kontext ein (Spiegel 2023) und betonen den von Anne Wünsche selbst angestrebten Empowerment-Effekt durch Ermutigung anderer Frauen (Langley-Hunt 2023).

Anne Wünsche tritt in der Öffentlichkeit nicht als feministische Aktivistin auf. Ihr Publikum ist breit gestreut. Und als Protagonistin aus dem Reality- bzw. „Trash-TV“ ist sie Gegenstand der Berichterstattung der Boulevardpresse. Von daher verwundert es nicht, dass die Veröffentlichung ihrer eigenen Abtreibungserfahrung stereotypisierende und stigmatisierende Reaktionen nach sich gezogen hat. Positiv zu vermerken ist jedoch die Überzahl an unterstützenden Kommentaren und auch die dezidierte Gegenrede in den Kommentarspalten, die sich gegen hasserfüllte Kommentare richtete. Bemerkenswert ist auch, dass Anne Wünsche die Angriffe antizipiert und durchgängig professionell beantwortet hat. In ihren Story-Highlights auf Instagram hat sie diverse Diskussionspunkte geduldig aufgegriffen, der Öffentlichkeit aber auch die Hassbeiträge kritisch zurückgespiegelt. Ansonsten ist sie unbeirrt weiter ihrer Tätigkeit als Influencerin nachgegangen. Schon nach kurzer Zeit rückte das Abtreibungsthema wieder in den Hintergrund.

Diskussion

Angesichts der Vielfalt des im vorliegenden Beitrag beschriebenen öffentlichen Sprechens über Abtreibungserfahrungen in alten und neuen Medien kann von einem „Abtreibungstabu“ nicht mehr die Rede sein. Denn ein Tabu wäre ja gar nicht besprechbar. Stereotypisierung und Stigmatisierung rund um Abbrüche sind aber weiterhin präsent. Frauen, die sich öffentlich über ihre Abtreibungen äußern, sei es in Presse- oder Hashtag-Kampagnen, in Online-Foren, Büchern oder einzelnen Social-Media-Beiträgen, fördern die Entstigmatisierung und tragen zum Empowerment bei, müssen aber immer mit Hassbotschaften rechnen. Zudem werden in der Öffentlichkeit negative Abtreibungsgeschichten geteilt, die dann im Zuge ungerechtfertigter Übergeneralisierung für typisch erklärt und gegen reproduktive Selbstbestimmungsrechte instrumentalisiert werden. Diese Ambivalenz von Empowerment und Disempowerment ist relativ typisch für den Umgang mit sexuellen und reproduktiven Rechten in Online-Öffentlichkeiten (Döring et al. 2022).

Interpretation

Welche Abtreibungserfahrungen in den Medien und vor allem in den Sozialen Medien geteilt werden, ist besonders relevant für Mädchen und Frauen, die akut von einer ungewollten Schwangerschaft betroffen sind und daher meist als Erstes online nach Informationen und Erfahrungsberichten anderer Betroffener suchen. Informationssuche findet zuweilen auch statt, wenn eine Person im engen Umfeld betroffen oder der Abbruch Gegenstand des Schulunterrichts ist. Betroffene und Angehörige haben gute Chancen, im deutschsprachigen Social-Media-Angebot auf unterstützende Erfahrungsberichte zu stoßen, die Mut zur eigenen Entscheidungsfindung bei ungewollter Schwangerschaft machen (Döring 2023b; Döring und Kubitzka 2023). Elemente der Ermutigung in den Erfahrungsberichten sind typischerweise sachliche Schilderungen des Ablaufs eines medikamentösen oder chirurgischen Abbruchs, die Ängste zerstreuen, sowie auch rückschauende Einordnungen, die

bestätigen, dass die Abtreibung die individuell richtige Entscheidung war und daher letztlich auch gut verarbeitet wurde.

Im Endeffekt ist es aber eine empirische Frage, wie Betroffene beispielsweise den Fall Anne Wünsche wahrnehmen: Fühlen sie sich eingeschüchtert, wenn sie sehen, wie stark die Influencerin angefeindet wurde? Oder fühlen sie sich bestärkt, wenn sie beobachten, wie Anne Wünsche ihre Position und ihr Recht auf eigene Entscheidung unbeirrt verteidigt, den Abbruch gut überstanden und in diesem Prozess neben Hass auch viel Solidarität erfahren hat?

Problematisch sind Berichte von traumatisierenden Abtreibungserfahrungen, wenn sie ungerechtfertigt verallgemeinert sowie zum Anlass genommen werden, die reproduktiven Rechte aller Frauen infrage zu stellen und gesetzlich einzuschränken. Dabei ist zu beachten, dass das individuelle Narrativ der Reue und die persönliche Trauma-Geschichte offenbar äußerst wirkungsvoll dahingehend sind, empirische Evidenz zu überschreiben und Selbstbestimmungsrechte ganzer Bevölkerungsgruppen einzuschränken. Aktuell ist das nicht nur bei Erfahrungsberichten über Abtreibungsreue zu beobachten, mit denen Anti-Abtreibungsgesetze in den USA legitimiert werden (Doan et al. 2018; Ehrlich und Doan 2019), sondern auch bei Erfahrungsberichten über das Bereuen der geschlechtlichen Transition, mit denen Einschränkungen der Trans-Gesundheitsversorgung in den USA begründet und gefordert werden (MacKinnon et al. 2021).

In beiden Bereichen der Gesundheitsversorgung werden Einzelfälle des Bereuens verabsolutiert, gleichzeitig werden die Negativfolgen gewünschter, aber verweigerter Gesundheitsversorgung ignoriert. So zeigt die *Turnaway*-Studie, dass sich bei Frauen, denen ein gewünschter Schwangerschaftsabbruch wegen leichter Fristüberschreitung verweigert wurde, die psychische und physische Gesundheit im Vergleich zu den Frauen, die den gewünschten Abbruch erhalten hatten, in den Folgejahren deutlich schlechter entwickelte (Foster 2020). Weiterhin ist bekannt, dass Schwangerschaft und Geburt ein weitaus größeres Risiko für die körperliche und psychische Gesundheit darstellen als ein Abbruch. Nicht zuletzt ist das nachträgliche Bereuen einer Abtreibung mit einer Prävalenz von 1 % (Rocca et al. 2020) wesentlich geringer ausgeprägt als das nachträgliche Bereuen der Elternschaft, das in repräsentativen Umfragen 7 % der Eltern in den USA, 8 % in Deutschland und 11 % in Polen berichten (Piotrowski 2021).

Limitationen und Ausblick

Der vorliegende Beitrag vermittelt einen beschreibenden Überblick über den Status quo des öffentlichen Sprechens über Abtreibungserfahrungen im deutschsprachigen sowie im angloamerikanischen Raum. Einschränkend ist dabei festzustellen, dass weitere Medienkanäle (z. B. Twitch, Podcasts) und zusätzliche Sprachen (z. B. Spanisch, Russisch) das Bild vervollständigen würden. Zudem wären quantifizierende Untersuchungen sinnvoll, um noch genauer einzuschätzen, zu welchen Anteilen die veröffentlichten Abtreibungserfahrungen einen positiven oder negativen Tenor haben und direkt oder indirekt für oder gegen reproduktive Selbstbestimmung argumentieren. Hierfür können systematische und vergleichende Medieninhaltsanalysen von abtreibungsbezogenen Beiträgen auf YouTube, TikTok und Instagram sowie in deutsch- und englischsprachigen Büchern und Online-Foren durchgeführt werden.

Für die Forschung ergibt sich die Anforderung, systematisch zu erfassen, wie viele und welche persönlichen Abtreibungsgeschichten über unterschiedliche Medienkanäle verbreitet werden und wie das Publikum sie aufnimmt. Zur Untersuchung der Nutzung und Wirkung der Beiträge sind Analysen der öffentlichen Social-Media-Kommentare, Interview- und Fragebogenstudien sowie Experimentalstudien sinnvoll. Auch der politische Impact öffentlich geteilter Abtreibungsgeschichten ist eine wichtige Forschungsfrage.

Der Umgang mit öffentlich geteilten Abtreibungsgeschichten ist nicht zuletzt ein relevantes Thema im Rahmen der Sexuellen Bildung sowie der Medienbildung. Hier geht es um die Förderung der reproduktiven Informationskompetenz als Teilbereich der politischen wie der Gesundheitskompetenz: Jugendliche und Erwachsene sollten in die Lage versetzt werden, bei Bedarf zielgerichtet Erfahrungsberichte über Schwangerschaftsabbrüche zu suchen und auch kritisch einzuordnen, etwa im Hinblick auf Glaubwürdigkeit und Generalisierbarkeit.

Interessenkonflikt

Die Autorinnen geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

- Ahmed W. Public Health Implications of #ShoutYourAbortion. *Public Health* 2018; 163: 35–41
- [APA] American Psychological Association. Report of the Task Force on Mental Health and Abortion. Washington, DC: APA 2008 [Als Online-Dokument: <http://www.apa.org/pi/wpo/mental-health-abortion-report.pdf>]
- Banish R. Focus on Abortion: Americans Share Their Stories. New York, NY: Skyhorse 2021
- Beynon-Jones SM. Untroubling Abortion: A Discourse Analysis of Women's Accounts. *Fem Psychol* 2017; 27: 225–242
- Bomert C. Soziale Unterstützung und Informationsaneignung von ungewollt Schwangeren. *Soz Passagen* 2022; 14: 503–510
- Bonow A, Nokes E, West L. Shout Your Abortion. Oakland, CA: PM Press 2018
- Cockrill K, Foster DG, Turan J, Upadhyay UD. The Stigma of Having an Abortion: Development of a Scale and Characteristics of Women Experiencing Abortion Stigma. *Perspect Sex Reprod Health* 2013; 45: 79–88
- [Destatis] Statistisches Bundesamt. Schwangerschaftsabbrüche. Wiesbaden: Destatis 2022 [Als Online-Dokument: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/_inhalt.html]
- Diestedorf J. (K)eine Mutter Abtreibung. Zwölf Frauen erzählen ihre Geschichte. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2021
- Doan A, Candal CC, Sylvester S. "We Are the Visible Proof": Legitimizing Abortion Regret Misinformation through Activists' Experiential Knowledge. *Law Policy* 2018; 40: 33–56
- Döring N. Wie Medienpersonen Emotionen und Selbstkonzept der Mediennutzer beeinflussen: Empathie, sozialer Vergleich, parasoziale Beziehung und Identifikation. In: Schweiger W, Fahr A, Hrsg. *Handbuch Medienwirkungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS 2013; 295–310
- Döring N. Sexualbezogene Online- Fortbildung für Fachkräfte: Twitter. *Z Sexualforsch* 2021; 34: 29–35

- Döring N. Die „EMSA“-Studie: Erstes Mal, Menstruation und Schwangerschaftsabbruch in Sozialen Medien. BZgA FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung 2023a; Heft 1: 93–96
- Döring N. Online-Videos zum Schwangerschaftsabbruch: Anbieter, Inhalte und Publikumsreaktionen. BZgA FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung 2023b; Heft 1: 41–47
- Döring N, Bhana D, Albury K. Digital Sexual Identities: Between Empowerment and Disempowerment. *Curr Opin Psychol* 2022; 48: 101466
- Döring N, Kubitzka E. „Ich fühlte mich so alleine damit, aber dein Video hat mir geholfen“ – Der Schwangerschaftsabbruch auf YouTube und TikTok. *merz* (online exklusiv) 22.05.2023 [Als Online-Dokument: https://www.researchgate.net/publication/372231749_Ich_fuehlte_mich_so_alleine_damit_aber_dein_Video_hat_mir_geholfen_Der_Schwangerschaftsabbruch_auf_YouTube_und_TikTok_merz_-_medien_erziehung_zeitschrift_fur_medienpadagogik_online_exklusiv_2252023]
- Dornheim L. Deine Entscheidung: Alles, was du über Abtreibung wissen musst. München: Antje Kunstmann 2023
- Ehrlich A, Doan AE. Abortion Regret: The New Attack on Reproductive Freedom. München: Praeger 2019
- Emma. Wir haben abgetrieben! Reloaded. Köln: Emma Januar/Februar 2016 [Als Online-Dokument: <https://www.emma.de/artikel/wir-haben-abgetrieben-reloaded-330891>]
- Foster DG. The Turnaway Study. Ten Years, a Thousand Women, and the Consequences of Having – or Being Denied – an Abortion. New York, NY: Scribner 2020
- Glasier A, Gülmezoglu AM, Schmid GP, Moreno CG, Van Look PFA. Sexual and Reproductive Health: A Matter of Life and Death. *Lancet* 2006; 368: 1595–1607
- Günther-Greene R. Tabu Abtreibung: Was Frauen fühlen und warum sie schweigen. Hamburg: Ellert & Richter 2018
- Hanschmidt F, Linde K, Hilbert A, Riedel-Heller SG, Kersting A. Abortion Stigma: A Systematic Review. *Perspect Sex Reprod Health* 2016; 48: 169–177
- Hunt LK, Goldstein CM, Garnsey CL, Bogen KW, Orchowski LM. Examining Public Sentiment Surrounding Abortion: A Qualitative Analysis of #YouKnowMe. *Womens Reprod Health* 2022; 9: 237–258
- Kelly K. The Spread of ‘Post Abortion Syndrome’ as Social Diagnosis. *Soc Sci Med* 2014; 102: 18–25
- Kosenko K, Winderman E, Pugh A. The Hijacked Hashtag: The Constitutive Features of Abortion Stigma in the #ShoutYourAbortion Twitter Campaign. *Int J Commun* 2019; 13: 1–21
- Krolzik-Matthei K. Abtreibungen in der Debatte in Deutschland und Europa. *APuZ* 2019; 69: 4–11
- Kumar A, Hessini L, Mitchell EMH. Conceptualising Abortion Stigma. *Cult Health Sex* 2009; 11: 625–639
- Langley-Hunt T. „Man geht diesen Weg oft allein“: Warum die Schauspielerin Anne Wünsche ihre geplante Abtreibung öffentlich machte. *Tagesspiegel* 14.04.2023 [Als Online-Dokument: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/man-geht-diesen-weg-oft-allein-warum-die-schauspielerin-anne-wuensche-ihre-geplante-abtreibung-offentlich-machte-9660185.html>]
- Lemke R, Tornow T. Die Darstellung von Sexualität im deutschen Reality-TV: Eine Inhaltsanalyse der Serie „Berlin – Tag und Nacht“. *Z Sexualforsch* 2018; 31: 115–133
- Lewin T. #Shout Your Abortion Gets Angry Shouts Back. *The New York Times* 01.10.2015 [Als Online-Dokument: <https://www.nytimes.com/2015/10/02/us/hashtag-campaign-twitter-abortion.html>]
- Ludlow J. The Things We Cannot Say: Witnessing the Traumatization of Abortion in the United States. *Womens Stud Q* 2008; 36: 28–41
- Mackinnon KR, Ashley F, Kia H, Lam JSH, Krakowsky Y, Ross LE. Preventing Transition “Regret”: An Institutional Ethnography of Gender-Affirming Medical Care Assessment Practices in Canada. *Soc Sci Med* 2021; 291: 114477
- Maeffert J, Tennhardt C. Schwangerschaftsabbruch und gestörte Frühschwangerschaft. Praxishandbuch mit Fallbeispielen. Heidelberg: Springer 2021
- Martin LA, Hassinger JA, Debbink M, Harris LH. Dangertalk: Voices of Abortion Providers. *Soc Sci Med* 2017; 184: 75–83
- Mehring N. Der schwangere Vater – Zur medizinischen Versorgung von schwangeren Transmännern und nicht-binären schwangeren Personen. *Gyne* 2022; 4: 21–26
- Moran RL. A Women’s Health Issue?: Framing Post-Abortion Syndrome in the 1980s. *Gend Hist* 2021; 33: 790–804
- Norris A, Bessett D, Steinberg JR, Kavanaugh ML, De Zordo S, Becker D. Abortion Stigma: A Reconceptualization of Constituents, Causes, and Consequences. *Womens Health Issues* 2011; 21: 49–54
- Piotrowski K. How Many Parents Regret Having Children and How It Is Linked to Their Personality and Health: Two Studies with National Samples in Poland. *PLoS One* 2021; 6: e0254163
- Ralph D. Abort and Ireland. How the 8th was Overthrown. Cham: Springer International Publishing AG 2020
- Richards NK, Masud A, Arocha J. Breaking down Abortion Barriers: Reddit Users’ Empowerment in Absence of Parental and Medical Support. *Contraception* 2020; 102: P286
- Rocca CH, Samari G, Foster DG, Gould H, Kimport K. Emotions and Decision Rightness over Five Years Following an Abortion: An Examination of Decision Difficulty and Abortion Stigma. *Soc Sci Med* 2020; 248: 112704
- Schaaf M, Boydell V, Sheff MC, Kay C, Torabi F, Khosla R. Accountability Strategies for Sexual and Reproductive Health and Reproductive Rights in Humanitarian Settings: A Scoping Review. *Confl Health* 2020; 14: 18
- Scholz J. „Berlin Tag & Nacht“-Star zum 5. Mal schwanger: Abtreibung – Fan-Wirbel wegen Anne Wünsche. *Bild.de* 14.04.2023 [Als Online-Dokument: <https://www.bild.de/unterhaltung/leute/leute/anne-wuensche-moechte-baby-abtreiben-fan-aufstand-wegen-berlin-tag-nacht-star-83552456.bild.html>]
- Seewald M, Martin L, Simon A, Harris L. Public Perceptions of Physicians Who Provide Abortion Care. *Contraception* 2022; 102: P279
- Sisson G, Kimport K. Telling Stories about Abortion: Abortion-Related Plots in American Film and Television, 1916–2013. *Contraception* 2014; 89: 413–418
- Spiegel. Anne Wünsche über mögliche Abtreibung: „Ich kann es nicht behalten“. *Spiegel* 14.04.2023 [Als Online-Dokument: <https://www.spiegel.de/panorama/leute/anne-wuensche-ueber-erneute-schwangerschaft-ich-kann-es-nicht-behalten-a-2ed54b25-cb93-459c-83bb-072fb28601db>]
- Staggenborg S. The Pro-Choice Movement: Organization and Activism in the Abortion Conflict. Oxford, UK: Oxford University Press 1991
- Trumpy AJ. Woman vs. Fetus: Frame Transformation and Intramovement Dynamics in the Pro-Life Movement. *Sociol Spectr* 2014; 34: 163–184
- Tukachinsky Forster R, Click MA. Beyond Friendship: A Call for Research on Non-Amicable Parasocial Relationships. In: Tukachinsky Forster R, Hrsg. *The Oxford Handbook of Parasocial Experiences*. Oxford, UK: Oxford University Press 2023; 375–392
- Vogelsang A. Die Höhle der Löwin: Geschichten einer Ärztin über Abtreibung. Sulzbach: Ulrike Helmer 2018
- Wallace F. Why Is Abortion Still Taboo?. *marie-claire* 11.04.2019 [Als Online-Dokument: <https://www.marieclaire.com.au/abortion-taboo>]
- West L. I’ve Left Twitter. It Is Unusable for Anyone But Trolls, Robots and Dictators. *The Guardian* 03.01.2017 [Als Online-Dokument: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2017/jan/03/ive-left-twitter-unusable-anyone-but-trolls-robots-dictators-lindy-west>]
- Wikipedia. Manifesto of the 343. San Francisco, CA: Wikipedia 2023a [Als Online-Dokument: https://en.wikipedia.org/wiki/Manifesto_of_the_343]
- Wikipedia. Wir haben abgetrieben! San Francisco, CA: Wikipedia 2023b [Als Online-Dokument: https://de.wikipedia.org/wiki/Wir_haben_abgetrieben!]
- Wikipedia. Ms. (magazine). San Francisco, CA: Wikipedia 2023c [Als Online-Dokument: [https://en.wikipedia.org/wiki/Ms._\(magazine\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Ms._(magazine))]
- Williams DK. Defenders of the Unborn: The Pro-Life-Movement before Roe v. Wade. Oxford, UK: Oxford University Press 2016